



Deutsch-  
Französisches  
Institut

## **Frankreich – Deutschland: Der Neustart des europäischen Motors**

### **Philippe Gustin stellt sein Buch im dfi vor und macht Vorschläge zum Neustart**

Frankreich und Deutschland sind ein Paar, das dazu verdammt ist, sich zu verstehen. Für Philippe Gustin, ehemaliger Botschafter in Rumänien, heute hoher Beamter im Departement Eure im Westen Frankreichs, steht diese These im Mittelpunkt seines Buches „Frankreich – Deutschland: Der Neustart des europäischen Motors“. Gut 70 interessierte Zuhörer waren zur Buchvorstellung am 7. Juni ins Deutsch-Französische Institut (dfi) in Ludwigsburg gekommen.

Seine Sicht der Dinge stellt Gustin so dar: Der deutsch-französische Motor hat eine Panne. Die Beziehungen sind banal geworden, Verständnis und Vertrauen sind verloren gegangen. Gleichzeitig ist es so, dass die Institutionen der Zusammenarbeit stabil sind. Die gegenseitige Wertschätzung der Menschen in beiden Ländern ist mit über 85 Prozent überwältigend, die wirtschaftliche Verflechtung nach wie vor sehr groß. Dies vorausgesetzt, kann die Zivilgesellschaft sehr viel Arbeit übernehmen.

Auf diesem zwiespältigen und gleichzeitig soliden Grundstock will Gustin aufbauen, wenn er zwei Minister für deutsch-französische Beziehungen fordert und sogar bereit wäre, Deutschland neben Frankreich einen ständigen Sitz im Weltsicherheitsrat der UNO einzuräumen. Für ihn muss Europa auf jeden Fall „weiter bestehen“, sein „Motor neu gestartet“, die Beziehungen untereinander „tiefer und politischer“ gestaltet werden. Auch wenn das Ziel noch offen ist.

Stefan Seidendorf, stellvertretender Direktor des dfi, sieht im Beschriebenen ein vielversprechendes Modell für die nachbarschaftliche Zusammenarbeit von Ländern und ein gutes Beispiel für den „Umgang mit Differenz“. Das bedeutet: Die Mitgliedstaaten der EU und ihre Bürger sind verschieden und wollen ihre Unterschiede auch beibehalten. Trotz der unterschiedlichen Interessen bieten

die deutsch-französischen Beziehungen und die EU einen Rahmen, um konstruktiv damit umzugehen und Kompromisse zu finden.

In der politischen Praxis sieht das so aus: Am Anfang steht der Interessenkonflikt zwischen zwei Staaten. Im Zuge – institutionell eingebetteter - Gespräche und Verhandlungen wandelt dieser sich zu einem Kompromiss und zur Fähigkeit, mit Gegensätzen produktiv umzugehen. In der Kooperation höchst unterschiedlicher Partner kommt es zum Konsens. Zwischen Deutschland und Frankreich hat sich auf dieser Grundlage der vielbeschworene deutsch-französische Motor entwickelt, der sich mehr und mehr auch als europäischer Motor bewährt, wenn er offen und anschlussfähig für die Belange der anderen Mitgliedstaaten bleibt.

Brigitte Veit (veit@dfi.de) 8. Juni 2016



Philippe Gustin (re.) und Stefan Seidendorf, dfi, bei der Veranstaltung.